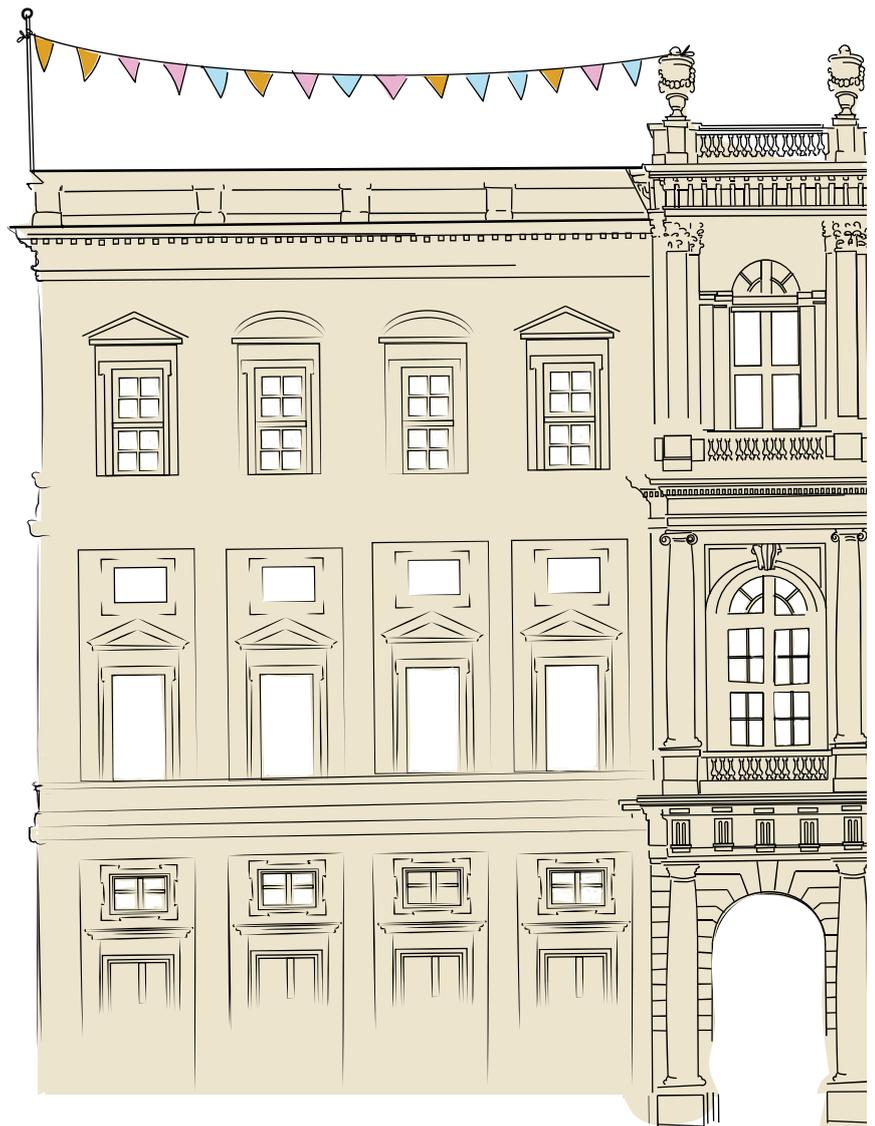


KunstGeschichten

Surrealismus und Magie. Verzauberte Moderne





Kriegserfahrungen, Magischer Zeitgeist, Psychoanalyse

Surreale Zeiten

Am 7. Januar 1918, einen Tag bevor der amerikanische Präsident Wilson seinen Friedensplan für das kriegsgeplagte Europa vorstellen würde, sorgte der berühmte Magier Harry Houdini in einem New Yorker Zirkus für eine Sensation: Er zauberte eine Elefantendame aus der Manege. Sie war weg, einfach weg. Mühelos hatte er das scheinbar Unmögliche vollbracht und ein Tier von mehr als 2000 kg Gewicht einfach verschwinden lassen. Der Zauber wirkte perfekt. Das Publikum war begeistert.

Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges bekamen die Spielarten des Unglaublichen und des Übersinnlichen neue Konjunktur. Der Zeitgeist warf Fragen auf, die sich mit einem rationalistischen Weltbild nicht beantworten ließen. Neue Weltanschauungen boten zweifelhafte Orientierung. Demgegenüber stand die Wissenschaft mit ihrem systematischen und analytischen Forschungs- und Erklärungsansatz.

„Surrealism (...) opens a door onto all the unknown qualities of the mind!“

Alain Jouffroy:
Lettre Rouge (1965)¹

„Max Ernst starb am 1. August 1914. Er kehrte zum Leben zurück am 11. November 1918 als junger Mann, der hoffte ein Magier zu werden, um die Mythen seiner Zeit zu finden.“

Der surrealistische Maler Max Ernst über Max Ernst²

Eine bahnbrechend neue Perspektive auf das Verhältnis von Mensch und Welt ergab sich um die Jahrhundertwende (1900) durch die Psychoanalyse, die nach den seelischen und unbewußten Zuständen des Menschen fragte. Der von Sigmund Freud (1856–1939) begründete Forschungsbereich veränderte die Sicht auf das Individuum und seine psychischen Vorgänge. Aus dem neuen Verständnis des menschlichen Seelenlebens, von Träumen und Sehnsüchten ergaben sich auch Impulse für die Kunst. Besonderen Einfluss hatten die Schriften Freuds auf Entstehung des Surrealismus. Die Künstler fühlten sich durch Freuds Thesen in „Traumdeutung“ (1899/1900) und „Totem und Tabu“ (1913) in ihrem Anliegen zur „Befreiung des menschlichen Geistes von Logik und Rationalität“ bestärkt. Neben der theoretischen Beschäftigung mit der Psychoanalyse waren es auch die eigenen traumatischen Kriegserlebnisse, die André Breton und seine Freunde nach neuen künstlerischen Formen in einer aus den Fugen geratenen Welt suchen ließen.

Breton, der Vordenker der surrealistischen Bewegung, prangerte 1924 die Enge des zeitgenössischen Weltverständnisses an:

„Unter dem Vorwand der Zivilisation, des Fortschritts, gelang es schließlich, alles aus dem Geist zu verbannen, was mit Recht oder Unrecht als Aberglaube, als Hirngespinnst gilt, jede Art der Wahrheitssuche zu verurteilen, die nicht der herkömmlichen entspricht.“³



HARRY HOUDINI mit JENNIE
Zauberer

ANDRÉ BRETON
surrealist. Schriftsteller
und Theoretiker



Wähle eines der Bilder in der Ausstellung aus und mache es zum Zentrum eines eigenen Bildes. Es hängt an der Wand eines Zimmers, das du einrichtest und gestaltest. Wie sieht die Umgebung aus, die du für das Bild deiner Wahl entwirfst?



SIGMUND FREUD
Begründer der
Psychoanalyse

Das Faltspiel

Du weißt es vielleicht nicht, aber wahrscheinlich hast du schon mal ein surrealistisches Spiel gespielt. Die surrealistischen Künstler liebten dieses phantastische, einfache Spiel.

Subjekt mit Adjektiv:
Prädikat
Adjektiv:
Objekt:

Man kann es entweder mit Worten oder Zeichnungen spielen.

Der Dichter und Surrealist André Breton beschrieb das Spiel so:

(1896–1966)

„Spiel mit gefaltetem Papier, in dem es darum geht, einen Satz oder eine Zeichnung durch mehrere Personen konstruieren zu lassen, ohne dass ein Mitspieler von der jeweils vorhergehenden Mitarbeit Kenntnis erlangen kann.“

(André Breton, Paul Éluard: Dictionnaire abrégé du surréalisme, Paris 1938)



Das Spiel ist lustig, aber was fanden die surrealistischen Künstler und Künstlerinnen daran gut?

Es ist ein Experiment, dass dem Zufall die Türe öffnet. Auf das Ergebnis haben wir nur geringen Einfluss.



In unserem Faltspiel haben sich Elemente aus Bildern der Ausstellung eingeschlichen. Findest du sie beim Besuch im Museum Barberini wieder?

Jeder Spielende erhält Zettel und Stift. Man legt die Abschnitte fest (z. B. Kopfbedeckung, Gesicht und Hals, Oberkörper, Unterleib, Beine, Füße). Alle Spieler und Spielerinnen beginnen oben auf dem Blatt (z. B. mit einer Kopfbedeckung), dann falten sie das Blatt so, dass das Gemalte nicht mehr sichtbar ist. Dann gibt jede(r) sein/ihr Blatt in der Runde weiter. Hat jeder sein neues Blatt, malt man den nächsten Abschnitt (Gesicht). Am Schluss haben wir gemeinsam ein paar kuriose Figuren erstellt. Das Spiel funktioniert auch mit Wörtern.

Die Sammlerin der Surrealisten



Es ist ziemlich merkwürdig, in einem Museum zu wohnen. Wenn ich in meinem Morgenmantel... durch die Eingangshalle gehen will, kann das böse enden.

Peggy Guggenheim¹

Von Beckett [gemeint ist der Schriftsteller Samuel Beckett] lernte ich, dass reiche Leute die Verpflichtung haben, die Kunst ihrer Zeit zu unterstützen.

Peggy Guggenheim²

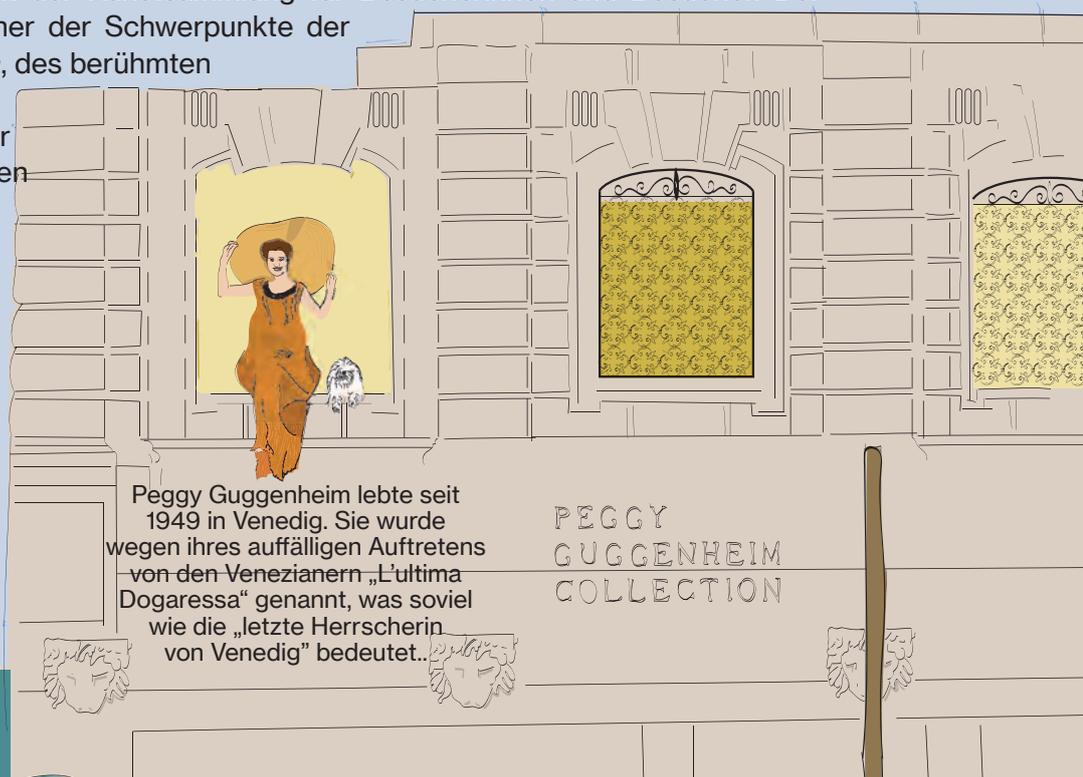
Als die junge, wohlhabende Amerikanerin Peggy Guggenheim (1898–1979) 1920/21 nach Frankreich kam, genoss sie den freien Lebensstil und die Gegenwart der legendären Pariser Künstlerkreise. Sie schloss Freundschaften mit Schriftstellern und Künstlern, u. a. mit Man Ray und Djuna Barnes.

1936 besuchte sie in London eine internationale Surrealisten-Ausstellung mit Werken von de Chirico, Dalí, Ernst, Magritte, Fini und anderen Künstlerinnen und Künstlern. Davon sehr beeindruckt, begann sie mit den Überlegungen zu einer eigenen Galerie. 1938 eröffnete sie ihre erste Ausstellung in der *Guggenheim Jeune Gallery*. Die Ausstellung war zwar ein großer Erfolg, aber Guggenheim interessierte sich mittlerweile mehr für den Aufbau einer eigenen Sammlung mit Werken zeitgenössischer Kunst. Anfang der 40er Jahre kaufte sie in schnellem Tempo Werke von Dalí, Miro, Ernst u. a. und nahm sich – halb im Scherz, halb im Ernst – vor, jeden Tag ein Kunstwerk zu erwerben. Die meisten der Künstler, die sie unterstützte und deren Werke sie kaufte, waren damals nicht erfolgreich. Viele von ihnen gehören heute zu den anerkannten Meistern des 20. Jahrhunderts. Einen zentralen Punkt in Guggenheims Sammlung nimmt dabei die Abteilung der surrealistische Kunst ein, die zu den bedeutendsten weltweit gehört.

1941 floh sie, die aus einer jüdischen Familie stammte, vor den nahenden deutschen Truppen nach Amerika. Neben Max Ernst, ihrem späteren Ehemann, ermöglichte sie weiteren Künstlern und Intellektuellen die Flucht in die USA, u. a. dem surrealistischen Vordenker André Breton.

Einige Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges ließ sich Guggenheim in Venedig nieder und öffnete 1951 ihr Privathaus mit der Kunstsammlung für Besucherinnen und Besucher. Der Surrealismus ist bis heute einer der Schwerpunkte der *Collezione Peggy Guggenheim*, des berühmten Museums, das die Sammlerin hier aufgebaut hat. Viele dieser Kunstwerke sind in der aktuellen Ausstellung im Museum Barberini zu sehen.

Stellt euch beim Besuch der Ausstellung einen Rundgang mit einer besonderen Gastgeberin vor: Peggy Guggenheim. Sie kannte die meisten der Künstlerinnen und Künstler persönlich. Entwickelt einen kleinen Dialog mit Guggenheim vor einem der Bilder: Was hat sie an dieser Kunst interessiert? Hat sie geahnt, dass viele dieser Werke eines Tages als Meisterwerke gelten werden? usw.



Peggy Guggenheim lebte seit 1949 in Venedig. Sie wurde wegen ihres auffälligen Auftretens von den Venezianern „L'ultima Dogaresa“ genannt, was soviel wie die „letzte Herrscherin von Venedig“ bedeutet.

Peggy Guggenheim war die letzte Besitzerin einer privaten Gondel mit Bootsführern in Venedig. Nachmittags ließ sie sich häufig durch die Kanäle fahren.

Die Sammlung Peggy Guggenheim befindet sich im *Palazzo Venier dei Leoni* am Canale Grande. Er wurde in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts erbaut.

¹ zit. nach Judith Mackrell: *Der unvollendete Palazzo*, 2019, S. 439
² Interview mit Hilary Brown (1969)

Eine Geschichte zum Weiterschreiben

Ein zauberhafter Museumsbesuch

H., ein Schüler der staatlichen Schule für Zauberkunst, besuchte an diesem goldenen Novembertag eine Kunstausstellung in seiner Heimatstadt Potsdam. Mit einem viel zu großen Straßenbesen (es war eigentlich das Fluggerät seines älteren Bruders) landete er auf dem Vorplatz des Museums, schloss den Feger an und reihte sich in die Warteschlange an der Kasse ein. Die Dame an der Kasse warf einen überaus kritischen Blick auf seinen Schülerschein, woraufhin sein Foto auf dem Ausweis empört hütelte. Die Frau entschuldigte sich und es war nicht klar, ob ihre Entschuldigung dem Foto oder H. selbst galt.

Nachdem H. seinen schwingenden Mantel an der Garderobe abgegeben hatte, traf er vor dem Eingang zum Ausstellungssaal auf einige seiner Klassenkameradinnen und -kameraden. „Ein bisschen Platz machen, ihr Lieben.“, schallte die schrille Stimme von Magistra Enigma den Gang entlang. Die Lehrerin schritt neben einem jungen Mann im staatstragenden Nadelstreifenanzug auf die versammelte Klasse zu. Der Mann trug eine Anstecknadel mit der Aufschrift „Dr. L.-D. F., Kunsthistoriker.“ Er klatschte in die Hände. „Liebe Untertertia, ich habe leider nicht viel Zeit, aber ich werde euch trotzdem eine kleine Einführung in unsere aktuelle Ausstellung geben. Bevor wir aber beginnen, möchte ich euch warnen: Ihr seid bei weitem nicht die erste Zauberklasse, die ich durch dieses Museum führe. Ich kenne alle eure Tricks und Scherze. Ich weiß, dass ihr die Bilder in Bewegung setzen könnt, dass Portraits in eurer Gegenwart zwinkern und Skulpturen tanzen. Das ist okay, wenn ihr es nicht übertreibt und am Ende alles wieder genauso ist, wie vor eurem Besuch. Trotzdem erwarte ich von euch Respekt und Aufmerksamkeit.“

Dr. L.-D. F. öffnete die schwere Flügeltür und ließ die Schülerinnen und Schüler eintreten. H. hatte sich vorgenommen, unauffällig in die Menge der Besucher einzutauchen. Kein Hokuspokus. Nach wenigen Schritten im Bildersaal, dämmerte es ihm, dass die Magie der Ausstellung, von der Magistra Enigma ihren Schülerinnen und Schülern vorgeschwärmt hatte, etwas gänzlich anderes war, als er sich vorgestellt hatte: Keine Hexen, keine Zauberstäbe, keine Elixiere. Die Bilder an den Wänden zeigten unglaubliche Fantasiewelten, die einladend waren und häufig ganz schwerelos wirkten.



Unbemerkt schlich H. sich in die Gedanken der übrigen Besucher ein. „Über dieses Bild werde ich ein Gedicht schreiben.“, „Freiheit der Phantasie!“, „Mit dem Blumenjungen im Bild würde ich gerne tanzen.“

H.s Blick begegnete einem wohl bekannten Augenpaar. Es war R., sein Klassenkamerad. Er lächelte ihn an und H. wusste, dass sein Freund sich in die gleichen Gedanken eingeschlichen hatte. Was war das nur für eine merkwürdige Ausstellung. Sonst hatten die Leute in Ausstellungen immer ganz andere Gedanken. „Ich habe vergessen, Mehl und Quark auf die Einkaufsliste zu schreiben.“, „Das kann ich auch.“ oder „Das Alterswerk dieses Künstlers weist doch einige Schwächen auf.“ Aber dieses Mal schienen die Werke der Ausstellung einen besonderen Zauber auszuüben. Die nicht-zaubernden Kunstfreunde verstanden die Werke als Aufforderung, sich auf phantastische Reisen zu begeben. Jeder und jede auf eine eigene Art.

Ein Räuspern hallte in die andachtsvolle Stille, so als wolle jemand die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Es war der Kunsthistoriker Dr. L.-D. F.

Er begann seinen Vortrag über die Ausstellung mit den Worten „...“



...UND JETZT BIST DU DRAN: WIE GEHT DIE GESCHICHTE VOM AUSSTELLUNGSBESUCH DES ZAUBERSCHÜLERS H. WEITER?

Das surrealistische MOBILÉ

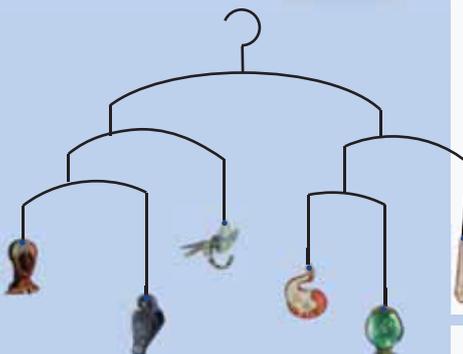
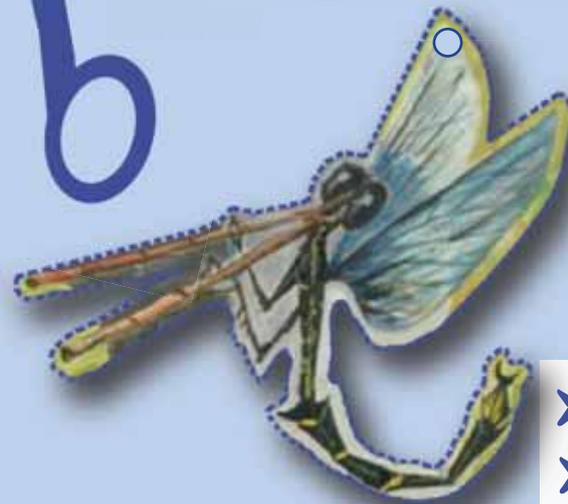
Oftmals finden sich in den Bildern der surrealistischen Malerinnen und Maler Details, die unsere Phantasie anregen. Manchmal sind sie erst auf den zweiten Blick zu entdecken. Sie lassen uns staunen und schmunzeln. Viele dieser Kreaturen wirken schwerelos. Da passt es gut, sie in der Luft schweben zu lassen.



Aus welchen Bildern stammen die Ausschnitte?



Findest du sie in der Ausstellung wieder?



- 🐟 Klebe die Figuren auf ein stabiles Tonpapier. Vielleicht hast du Lust die Rückseite anzumalen. Sie müssen gut trocknen.
- 🐟 Schneide die Figuren mit einer kleinen Schere möglichst sorgfältig aus.
- 🐟 Jede Figur hat ein Aufhängeloch aufgedruckt. Das muss ausgestochen werden.
- 🐟 Durch die Löcher ziehst du je einen Faden und verknotest ihn.
- 🐟 Die Fäden kannst du am Ende kleiner Stäbe (z.B. Schaschlikstäbchen) befestigen. Um die Hängefiguren in ein gut ausgewogenes Gleichgewicht zu bringen, musst du sie ein wenig hin- und herschieben.
- 🐟 Die Stäbe müssen je nach Ebene länger werden (z. B. kannst du einen alten Kleiderbügel verwenden) und auch hier muss man den Punkt, an dem man die Stäbe anbindet, sorgfältig gewichten.

Wenn das etwas schwierig ist, bitte doch eine erwachsene Person um Hilfe. Währenddessen kannst du deinem Helfer/deiner Helferin etwas über die Ausstellung im Museum Barberini erzählen.

Künstlerinnen- freundschaft

Unter den vielen Exilsuchenden, die seit Anfang der 1940er Jahre nach Mexico City kamen, war auch die englische Künstlerin Leonora Carrington (1917–2011). Im Stadtteil San Rafael fand sich eine kleine Kolonie von Europäerinnen und Europäern zusammen, die vor den Gräueln des Zweiten Weltkriegs und der Verfolgung aus ihren Heimatländern geflohen waren. Hier traf Carrington auf eine alte Bekannte, die sie zuvor im Kreise der Pariser Surrealisten kennengelernt hatte: die Malerin Remedios Varo (1908–1963). Über diese Begegnung schrieb Carrington:

„Remedios Anwesenheit in Mexiko veränderte mein Leben.“¹

Varo gehörte zu den eindrucksvollen und schillernden Personen des Künstlerkreises. André Breton nannte sie **„die Zauberin“**.

Wer Remedios Varo in ihrem kleinen, verfallenen Haus in der Calle Gabino Barreda besuchte, musste zunächst durch ein Fenster klettern. Dann befand man sich in Varos zauberhafter Welt aus verschiedenen Sammelobjekten, herumlaufenden Katzen und singenden Vögeln. An die Wände waren Papierarbeiten von Picasso, Tanguy, Ernst und anderen Künstlern geheftet. Es war ein lebendiger Ort, an dem Neuankömmlinge Unterkunft fanden, Partys gefeiert und surrealistische Spiele gespielt wurden.

Aus der Bekanntschaft der beiden Frauen wurde schnell eine intensive Freundschaft. Sie streiften zusammen über mexikanische Märkte, schrieben gemeinsam an Theaterstücken, tauschten sich über Kunst aus und beschäftigten sich mit Spiritualität und Alchemie. Zusammen mit der ungarischen Photographin Kati Horna nannte man sie die **„tres brujas europeas“²** – die drei europäischen Hexen. Einher mit einem Leben als Außenseiterinnen in einer fremden Kultur ging für die Frauen eine Befreiung von der Enge der gesellschaftlichen Konventionen, die ihr europäisches Leben bestimmt hatte – sowohl im persönlichen wie auch im künstlerischen Sinne. Das gemeinsame Interesse an phantastischen Themen, mystischen Ideenwelten und der Psychologie öffnete eine Tür in eine künstlerische Bildwelt, die poetisch und frei war. Das Erkunden dieser Inhalte war für Carrington und Varo mit einem klaren emanzipatorischen Selbstverständnis verbunden:

„Ich hoffe, die meisten von uns sind sich mittlerweile bewusst, dass Frauen nicht dazu gezwungen sein sollten Rechte für sich einzufordern. Ihre Rechte waren von Anfang an da; sie müssen nur wieder eingesetzt werden; und damit einhergehend die alten Mysterien, die unsere waren, und die verletzt, gestohlen oder zerstört worden sind.“³



Leonora Carrington an ihrer Staffelei. Findest du das Bild, an dem sie arbeitet, in der Ausstellung?



In ihrer Zeit in Paris spielte Remedios Varo ein kooperatives Spiel mit ihren Freunden, das sie „Jeu de dessin communiqué“ nannten:

Eine Person fertigte eine schnelle Zeichnung. Wenn das kleine Werk fertig war, wurde es für nur drei Sekunden dem/der nächsten Teilnehmenden gezeigt. Er/Sie malte wiederum, was ihm/ihr in Gedächtnis geblieben war. Dies wurde wiederum der nächsten Person für drei Sekunden gezeigt. Er/Sie malte wiederum seine/ihre Fassung, usw. Zum Schluß legte man alle Bilder nebeneinander und freute sich an der Entwicklung.



Probiert es mal aus!

¹ Whitney Chadwick: Women Artists and Surrealism Movement, 1985, S. 40

² Silvana Ávila: La mágica vida y obra de Remedios Varo, 2019, S. 125

³ Leonora Carrington: A Retrospective Exhibition, 1976, S. 23

Glossar:

Die Surrealisten verwendeten viele Symboliken aus der Mythologie, Alchemie und der Sagen- und Fabelwelt. Folgende Begriffe sind für ein besseres Verständnis:

Die Jahrtausende alte **Alchemie** - ein Vorläufer der modernen Chemie - beschäftigte sich ursprünglich mit der Umwandlung von Elementen, beispielsweise von Eisen in Gold. Ein eigener Zweig der Alchemie verfolgte die Idee, sich mit sich selbst und seinem Innenleben zu beschäftigen, um vollkommener zu werden.

In der Alchemie ist der **Stein der Weisen** ein magisches Heilmittel. Er sollte Stoffe umwandeln können, aber auch Unsterblichkeit und Verjüngung bringen.

Das Wort **Androgyn** sagt aus, dass eine Person sowohl männliche und weibliche Merkmale aufweist.

Der **Okkultismus** befasst sich mit dem Glauben an Magie und übersinnliche Kräfte. Weil man sich mit nicht erklärbaren Erscheinungen beschäftigt, wird auch von einer Geheimwissenschaft gesprochen.

Die **Spiritualität** befasst sich mit dem menschlichen Geist. Es geht darum, eigenen Denkweisen und das eigene Bewusstsein zu erweitern und zu erforschen.

Ein **rationalistisches Weltbild** beschreibt eine Lebensart, bei der man zielbewusst handelt und vernunftgeleitet lebt.

Exil: Zufluchts- und Aufenthaltsort für Geflüchtete und Vertriebene

Psychologie: wissenschaftliche Untersuchungen zu Denk- und Verhaltensweisen des Menschen